

Gießens vergessene Historiker

Studierende haben sich auf die Spuren von zehn JLU-Geschichtswissenschaftlern begeben

VON FELIX LEYENDECKER

Gießen. Historiker sind Experten für die Vergangenheit. Doch viel zu selten befassen sie sich kritisch mit der eigenen Geschichte. Sie taten sich schwer, ihre Verstrickungen in die unterschiedlichen politischen Systeme des 20. Jahrhunderts aufzuarbeiten. Es ging schließlich um die eigene biografische Vergangenheit, um akademische Vorgänger, Kollegen und Doktorväter.

Bis 26. August

Das sieht vor allem das Historische Institut der Justus-Liebig-Universität (JLU) so. Anlässlich des 60. Jubiläums des Instituts haben sich Studierende auf die Spuren von zehn Gießener Geschichtswissenschaftlern aus der Zeit zwischen 1870 und 1970 begeben. Denn erst in den 1990er Jahren begannen Historiker, intensiver und systematisch nach dem Engagement der Geschichtswissenschaft im und für den Nationalsozialismus zu fragen. Die Ausstellung »Experten der Vergangenheit?« im Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek stellt jetzt die Geschichte verschiedener Professoren ins Blickfeld studentischer Betrachtung. Noch bis zum 26. August können sich Besucher ein eigenes Bild über das Wirken der Gelehrten machen.

Die Liste der Namen ist lang. Wilhelm Oncken, Fritz M. Heichelheim, Gerd Tellenbach, Martin Göhring, Wilhelm Hoffmann, Friedrich J. Lucas, Hans Patze, Hans Georg Gundel, Carlrichard Brühl und der erst 2016 verstorbene Hans-Dietrich Kahl standen in diesem Jahr im Mittelpunkt des Seminars der beiden Professoren Stefan Tebruck und Hannah Ahlheim. Die älteren unter den Professoren gehörten dem 1876 gegründeten Historischen Seminar an, dessen erster Leiter Wilhelm Oncken war und das bis zur Auflösung der Ludwigs-Universität Gießen 1946 bestand.

Gießens (beinahe) verlorener Sohn
FRITZ MORITZ HEICHELHEIM

* 06.05.1901 Gießen
† 22.04.1968 Toronto

Gießener Wurzeln
Heichelheim entstammte einer alteingesessenen jüdischen Familie, die bereits seit 1728 in Gießen ansässig war. Sein Großonkel war der Bankier Siegmund Heichelheim, der sich als Mäzen für viele Projekte der Stadt, aber auch der Universität Gießen, engagierte. Trotz der eher kaufmännischen Ausrichtung seiner Familie, schlug Heichelheim die Laufbahn des Altertumswissenschaftlers ein. Während seines Studiums an der damaligen Ludwigs-Universität Gießen lernte er mit Richard Laqueur einen der renommiertesten deutschen Althistoriker und seinen wissenschaftlichen Mentor kennen, der auch seine Doktorarbeit aus dem Jahr 1925 betreute. Außerdem eignete sich Heichelheim Kenntnisse in Klassischer Philologie, Papyrologie und Münzkunde bei verschiedenen Professoren in Berlin und München an. Nach seiner Habilitation an der Gießener Universität blieb er dort als Privatdozent für Alte Geschichte.

Emigration
Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten endete Heichelheims Karriere in Deutschland abrupt. Die Universität entließ ihn im Mai 1933 aufgrund seines jüdischen Glaubens aus dem Dienst und Heichelheim emigrierte daraufhin noch im selben Jahr nach England. Dort lebte er einige Jahre als Privatgelehrter ohne Anstellung in Cambridge. Zu dieser Zeit konnte er seine wissenschaftliche Tätigkeit nur dank der Unterstützung von verschiedenen Stiftungen weiterführen, wie der Rockefeller Foundation. Erst mit seiner Einbürgerung im Jahr 1940 fand er eine Anstellung an der University of Nottingham. Unter diesen widrigen Umständen schrieb Heichelheim mit der »Wirtschaftsgeschichte des Altertums vom Paläolithikum bis zur Völkerwanderung der Germanen, Slaven und Araber« sein Hauptwerk, das in der damaligen Forschung hoch geschätzt wurde.

Rückkehr
Von den 31 durch die Nationalsozialisten entlassenen, Gießener Hochschullehrern kehrte lediglich Fritz Heichelheim wieder nach Deutschland zurück. Bereits 1946 nahm er von Nottingham aus Kontakt nach Gießen auf, um Entschuldigungen einzufordern, gleichzeitig aber seine Hilfe beim Wiederaufbau der Universität anzubieten. Der Kontakt intensivierte sich und Heichelheim kam für einige Gastprofessuren zurück nach Gießen. Wissenschaftlich kam ihm mit dem Ruf an die Universität Toronto im Jahr 1948 endlich die Wertschätzung zu, die ihm nach den zahlreichen Brüchen in seiner früheren Laufbahn versagt geblieben war. Trotz der zwangswise verkürzten Karriere war Heichelheim wissenschaftlich außerordentlich produktiv, seine Publikationsliste umfasst mehr als 600 Titel. Auch mit seinen ehemaligen Gießener Kollegen pflegte er bis zu seinem Tod einen kollegialen und freundschaftlichen Austausch. 1961 wurde ihm sogar von der landwirtschaftlichen Fakultät die Ehrendoktorwürde verliehen. Die von Heichelheim initiierte Versöhnung mit seiner Alma Mater ist in der Hochschulgeschichte der Nachkriegszeit außergewöhnlich und hat in dieser Intensität nur selten stattgefunden. Fritz Heichelheims Biographie ist ein Beispiel dafür, wie vielschichtig der Umgang mit der Vergangenheit sein kann. Er musste seine Heimat Gießen verlassen und kehrte nie ganz zurück. Dennoch zeigte er Zeit seines Lebens eine über persönliche und institutionelle Brüche hinweg reichende Verbundenheit zu seiner Lehrstätte.

Ab 1966 Mitglied der Royal Society of Canada

2
Fritz M. Heichelheim (1901-1968)
Experten der Vergangenheit? Ein städtisches Ausstellungsgespräch
Eröffnung 20.06.2022
Postproduktion: Aaron Metzger

Fritz Heichelheim floh vor den Nationalsozialisten und kehrte nicht mehr nach Gießen zurück.

Foto: Leyendecker

Die Lebenswege der Wissenschaftler zeigen, dass die meisten von ihnen ihre Karriere über Systemgrenzen hinweg weiterverfolgen konnten. Sie erlebten das Kaiserreich und die Weimarer Demokratie, passten ihre Forschungsthemen in ein nationalsozialistisches Weltbild an und fassten in der jungen Bundesrepublik wieder Fuß. Der kleine Blick in die Geschichte hilft dem Historischen Institut dabei, sich auch kritisch mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der Gegenwart auseinanderzusetzen.

Interessanter Zufallsfund

Wie aber kam das ungewöhnliche Projekt zustande? »Das war erstmal ein Zufallsfund. Herr Tebruck ist in einem seiner Bücher über eine

Liste gestolpert, wo die Namen von Professoren am Historischen Institut aufgelistet waren. Er dachte nur: Ach, interessant, wer hier alles war in Gießen«, sagt Ahlheim. Eine ganze Reihe bekannter Namen kam zum Vorschein, aber auch einige Namen, die sich nicht mehr einordnen ließen. »Dann hat er mir das erzählt und ich dachte mir: Super, 20. Jahrhundert ist mein Themengebiet. Wie sah es denn aus? Waren welche im Dritten Reich unterwegs und waren die nach 1945 noch unterwegs? Man kennt ein paar Biografien, aber wir wollten etwas über die Institutsgeschichte machen«, betont die Historikerin.

Die Kombination aus Zeitgeschichte (Ahlheim) und mittelalterliche Geschichte (Tebruck) schien passend, da viele der damaligen Professoren Medi-

ävisten waren. So entstand der Plan, auch die Studierenden mit einzubeziehen, die dann im Universitätsarchiv stöberten und die Nachlässe der einzelnen Professoren von damals durchforsteten. Die entstandenen Poster seien, so Ahlheim, ein ausdrucksstarkes Bildnis darüber, dass jede Person seinen eigenen Zugang zu Geschichte habe. »Jeder hat seine Art und Weise, Geschichte zu schreiben. Gleichzeitig haben wir auch gemerkt, wie wichtig es ist, sich mit wissenschaftlichen Standards auseinanderzusetzen.«

Das Thema Nationalsozialismus geriet für die Zeithistorikerin Ahlheim schnell in den Fokus. »Wenn man sich Universitätsgeschichte im 20. Jahrhundert anschaut, dann ist der Nationalsozialismus dabei und muss dabei sein. Erschreckenderweise waren die Universitä-

ten überhaupt kein Hort des Widerstandes oder des Andersdenkens, sondern Universitäten waren Orte, wo Menschen sehr früh und engagiert mitgemacht haben am Projekt Nationalsozialismus. Das ist natürlich Thema der Ausstellung, wobei wir auch immer schauen wollten, dass wir diese Zäsuren auflösen. Natürlich fängt Nationalsozialismus vor 1933 an und hört nicht nach 1945 auf«, resümiert Ahlheim. Personen wie etwa Fritz Heichelheim mussten vor den Nationalsozialisten fliehen und kehrten nicht mehr nach Gießen zurück. Diese und weitere Geschichten haben die Studierenden des Historischen Instituts mühevoll aufgearbeitet.

☆

Die Ausstellung ist montags bis sonntags während der UB-Öffnungszeiten von 7.30 Uhr bis 23 Uhr zu sehen.